

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Readin^g, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, Bchm's Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 7, ganze Num. 327.

Dienstag den 9. December, 1845.

Laufende Nummer 15.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährlichen Vorauszahlungen erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Un-terfahrern in hiesiger Stadt wird die Zeitung porrofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden

Arnolde de Roccas.

Eine Erzählung aus dem dritten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts.

[Fortsetzung.]

Eine stille Verzweiflung hatte sich der armen Arnolde bemächtigt, als sie von den Barbaren fortgeschleppt wurde. Die Unglückliche blickte fragend nach den Sernen und rechtete mit dem Himmel, daß er so Schreckliches über sie verhängt hatte. „Warum sandtest Du mir nicht den Tod, Ewiger!“ so sprach sie leise, „o warum mußte mir grade das begegnen, was ich unter allen Uebeln am meisten fürchtete. Ich zog ja in den Kampf, um das Vaterland zu retten, oder als ein Opfer für dasselbe zu fallen und mit dem vorangegangenen Geliebten vereint zu werden. Warum, o Gott, hast Du mein Flehen nicht erhört! Es kann Dein Wille nicht sein, daß ich, um ein elendes Leben zu fristen, mich dem Schimpfe preisgebe; warum erspartest Du mir den Selbstmord nicht, der meine letzte Zuflucht sein wird, wenn unausbleibliche Schmach mir droht. Warum fiel der Mordstahl, den der ergrimmt Spahi schon über meinem Haupt geückt hatte, nicht schnell auf mich hernieder. Ich hätte jetzt den Todeskampf vielleicht schon ausgekämpft und die entseelte Seele schwebte jetzt auf Seraphischen dem Geliebten entgegen, um ein heiliges Wiedersehen in den Gefilden der Seligen zu feiern, und nach einer kurzen Frist empfangen sie auch dort den Vater! — O mein Gott, warum liebst Du mich nicht im blutigen Streite fallen? — Und mein armer Vater, was wird aus ihm geworden sein? — Vielleicht traf ihn ein Feindeschwert — o dann ist er glücklicher als ich. Doch wenn er noch lebt, welche Angst wird ihm meinetwegen foltern! O gerechter Himmel, haben wir denn so sehr Deinen Zorn verdient?“

So jammerte die Jungfrau still für sich. Ein schwacher Trost blieb ihr noch, nämlich der, daß die Sieger sie für einen Jüngling hielten, und daß man sie daher zu Sklavenarbeit zwingen würde, die Männern zukomme. Unterläge sie auch der Schwere der Last, die ihr zu tragen bestimmt werde, so würde doch ihre weibliche Ehre nicht verlegt, und sie könne, wenn die Stunde der Erlösung schlug, rein und unentweiht hinüberschlummern. Ihr inbrünstiges Gebet war nun, daß Gott ihre Feinde in der Täuschung, worin sie sich jetzt befanden, ferner erhalten möge.

Der Zug, in dessen Mitte die gefesselte Arnolde fortgeführt wurde, ging, nachdem er eine Zeit lang die flüchtigen Christen, ohne sie jedoch einzuholen, verfolgt, und einige auf dem Wahlplatze liegende Verwundete und Tode ausgeplündert hatte, nach den türkischen Lager zurück. Vor einem Zelte wurde still gehalten. Ein Anführer der Spahis trat heraus und musterte die ihm von seinen Leuten übergebene Beute. „Ein schöner, wohlge- wachener Jüngling!“ sagte er, als seine Blicke auf Arnolde hasteten. „Der Kapudan-Pascha hat solche Leute gern zu seiner Bedienung, und bezahlt für sie ein ansehnliches Ueberlassungsgeld. Darum wollen wir diesen jungen Christen ihm senden. Führt ihn indessen in das Zelt und gebt ihm einige Nahrung.“

Man gehorchte seinem Gebot. Arnolde setzte sich in einen Winkel auf der Erde und genoß von dem Scherbet, den man ihr darreichte. Darauf ließ man sie fast zwei Stunden allein. Wohl kam ihr der Gedanke an Flucht in den Sinn, doch er schien ihr nicht ausführbar, denn sie vernahm beständiges Waffengeräusch, und hörte Wachen vor dem Zelte auf und nieder gehen. Da jedoch in so langer Zeit Niemand erschien, so erwachte in ihr doch der Muth, einen Befreiungsversuch zu wagen. „Gelingt das Wagestück auch nicht,“ so sagte sie zu sich selbst, „nun, so reize ich dadurch den Grimm der Barbaren, und sie hauen mich dann in blinder Wuth nieder. Auf jeden Fall wird einer meiner Wünsche erreicht.“

Schon erhob sie sich, um ihr kühnes Vorhaben zu beginnen, als der Besitzer des Zeltes eintrat. Zwei der Spahis, welche Arnolde gefangen genommen hatten, begleiteten ihn. „Folge diesen Männern, wohin sie Dich führen werden,“ sprach er zu der Jungfrau, „zuvor aber liefere an mich ab, was Du an Geld oder Geldeswerth etwa bei Dir führen magst; es gehört mir und Deinen Ueberwindern als Kriegsbeute.“

Arnolde trug ein Goldstück in der Tasche und ein silbernes mit Steinen besetztes Kreuz auf dem Busen. Beides legte sie gehorsam in die Hände dessen, der ihr das Eigenthum abforderte. „Was Du jetzt verlierst,“ sagte derselbe, „kannst Du bald zehnfach in dem Dienste des weissen, tapfern und großmüthigen Kapudan-Pascha wieder gewinnen, wenn Du klug bist, Saur, und die günstigen Augenblicke benutzest. Schon mancher Christen-Sklave hat bei dem freigebigen Piali bessere Tage gehabt, als vorher in seiner Freiheit.“

Arnolde verbeugte sich und machte ein Zeichen des Dankes für den ertheilten guten Rath, obgleich sie an dessen Befolgung eben nicht dachte. Auf den erhaltenen Wink, sich zu entfernen, folgte sie ihren Führern. Nach einer Stunde Weges standen sie vor dem prächtig geschmückten Zelte des Kapudan-Pascha. Einer der Spahis ging hinein, während der Andere bei Arnolde zurückblieb. Nach einer Weile kam der Erstere wieder heraus und gab seinem Gefährten und Arnolde ein Zeichen, daß sie ihm folgen möchten. Mit bangen Herzen schritt Ricardo's Tochter zwischen einer Reihe von Wachen und Sklaven bis in die innere große Abtheilung des Zeltes, wo der Bedränger ihres Vaterlandes auf seinen Polstern am Boden saß und an ein paar Barbaren Befehle ertheilte. Darauf fiel Piali's Blick auf die Neuangekommenen. Das feurige Auge des etwa achtundvierzigjährigen, nicht übel gestalteten Türken schien mit Wohlgefallen auf der ihm zugesandten Kriegsbeute zu weilen. Eine lange Pause erfolgte. Arnolde sah schaaemerglühend zu Boden nieder und heftig wogte ihr Busen. „Der Jüngling gefällt mir, ich werde ihn behalten,“ hob endlich der Kapudan-Pascha an. „Sagt Eurem Herrn, Ihr Spahi, ich lasse ihm danken für seine Aufmerksamkeit, und er soll mit meinem Gegengeschenk zufrieden sein.“

Nachdem die Beiden sich entfernt hatten, wandte Piali sich wieder zu Arnolde, und fragte: „Wie heißt Du, Christ, und wo bist Du her?“

Mein Name — antwortete die Jungfrau, die sich etwas gesammelt und ihre Angst bekämpft hatte, — ist Antonio Lugani. Ich bin ein naher Verwandter des Gubernators von Nicosia, des alten Helden Ricardo de Roccas. Wenn Du großmüthig gegen einen edlen Feind sein willst, mächtiger Pascha, so sende zu ihm, und fordere für meine Freiheit ein ansehnliches Lösegeld, er wird es Dir zahlen.

„Ich bin reich genug und bedarf seines Goldes nicht,“ erwiderte Piali. „Und bist Du ihm denn so theuer, daß er für Dich seine Schätze so willig hinzugeben bereit wäre? Mich dünkt, vernommen zu haben, ihm lebe noch ein Kind, eine Tochter, an der seine ganze Seele hängt!“

Wohl hat man Dich recht berichtet, mächtiger Pascha! erwiderte Arnolde, von Rührung ergriffen, da sie ihres Vaters Liebe zu ihr selbst von des Feindes Munde loben hörte. Doch auch ich darf mich der väterlichen Zuneigung des tapfern Ricardo rühmen; denn ich bin der Sohn seiner einzigen Schwester, die er sehr geliebt hat.

„Man täuscht Dich, Herr!“ rief jetzt eine Stimme, die Arnolde schon gehört zu haben glaubte. „Wenn mich nicht ein Blendwerk der Hölle trügt, so ist diese in Jünglingsgewand gekleidete Gefangene des Gubernators Tochter selbst.“

Bei den letzten Worten wandte der Sprecher sich um, und die Jungfrau, ihm

in's Gesicht sehend, erkannte einen ehemaligen Diener ihres Hauses, der wegen schlechter Streiche von ihrem Vater vor einiger Zeit auf eine eben nicht ehrenvolle Art entlassen worden war.

Ein Schrei des Schreckens entfuhr dem Munde der Verrätherin. „Si, sieh da!“ rief Piali, „Dein Ausruf der Ueberraschung und Dein Bittern bestätigen die Wahrheit der Aussage dieses Mannes — Nun, die Entdeckung kommt mir nicht unerwünscht! Beim Worte des Propheten! die Spahis sollen gut belohnt werden für ihr Geschenk. — Trit näher, seltsames Mädchen! Was hat Dich bewogen, Dein Geschlecht zu verleugnen, und in den Reihen der Männer die Gefahren des Krieges zu suchen.“

Die Noth des Vaterlandes — antwortete Arnolde — und der Wunsch, einen ehrenvollen Tod zu sterben, ehe es den Feinden des Kreuzes gelänge, Cyperns edle Jungfrauen in schmachvolle Sklaverei zu schleppen.

„Du hast,“ sagte Piali, „das Unheil, das Dir noch aus der Ferne drohte, durch Dein tollkühnes Beginnen nur beschleunigt, statt es abzuwenden. So geht es, wenn der thörichte Mensch in stolzer Verblendung dem Verhängniß enttrinnen will; er muß ihm doch erliegen.“

Es wag sein! entgegnete die Jungfrau, doch ist es immer groß, mit seinem Schicksal zu ringen.

„Man hat mir nicht zu viel von Dir erzählt!“ sprach der Kapudan-Pascha mit einem Blicke, der deutlich verrieth, daß er Wohlgefallen an des Mädchens kühner Rede habe.

Ein Sklave, der vor wenig Minuten auf den Wink des Gebieters sich entfernt hatte, kam in diesem Augenblicke zurück und sagte dem Kapudan-Pascha etwas in's Ohr. Dieser ging in den Hintergrund des Zeltes, schlug einen Vorhang zurück, und führte einen Christen-Jüngling hervor, welcher mit dem freudigen Ausrufe: „O Himmel! meine Arnolde!“ auf die Jungfrau zustürzte. „Mein Guido!“ rief diese, und sank, von Schreck, Ueberraschung und Wonne überwältigt, fast benutzlos in die Arme des todtegeglaubten Geliebten.

Als die glückliche Gefangene ihre Sinne wieder völlig gesammelt hatte, befand sie sich in einem kleinen Zeltgemach. Sie lag auf weichen Kissen, und vor ihr kniete der junge Bragadin, aus dessen Blicken ein stillseliges Entzücken leuchtete. „Lebst Du denn wirklich, mein Guido?“ rief die Jungfrau, als ihr Auge dem feinen begegnete. „Täuscht mich kein Traum, kein Fieberwahn, kein Blendwerk magischer Zauberkunst? Weile ich denn selbst noch auf den Gefilden der Erde? Das Außerordentliche, das in den Raum weniger Stunden zusammen gedrängt mir begegnete, läßt mich fast an der Wirklichkeit zweifeln. Mein Guido, trügen mich denn meine Sinne nicht?“

Nein, Du theures, geliebten Mädchen, entgegnete der von unendlicher Wonne durchdrungene Jüngling, sie trügen Dich nicht. Ich lebe und bin Dein Guido. Durch wunderbare Fügung des Schicksals bin ich erhalten, als schon die gräßlichsten Todesmartern mir drohten, und die Wahrheit, daß der Himmel dem Menschen für jede gute That einen Lohn bereitet, hat auch an mir sich herrlich bewährt.

„Aber sind wir nicht noch in den Händen unsrer Feinde?“ fragte Arnolde, sich befinnend. „Noch unerklärbar ist mir das Glück dieses seligen Wiedersehens. In der Stunde, wo ich fürchten mußte, mit entehrender Gewaltthat bedroht zu werden, wo ich schon mit dem gräßlichen Gedanken, durch freiwilligen Tod der Schmach zuvor zu kommen, mich vertraut machte — in dieser Stunde finde ich Dich, und wir dürfen uns ungestört dem Entzücken der Wiedervereinigung überlassen. Sind wir denn nicht mehr in der Gewalt der Barbaren? — und doch, diese Umgebung zeugt dafür.“

Wohl sind wir noch im Lager der Türken, antwortete Guido; aber fürchte nichts, mein süßes Mädchen, es umschwebt uns keine Gefahr. Sicher, wie in Deines Vaters Hause, darfst Du hier an meinem treuen Herzen ruhen; sicher, wie dort bei dem edlen Pfleger meiner Jugend, darf ich hier Dich Geliebten umfassen, und den Kuß des Willkommen, nach dem ich so lange mich sehnte, von Deinen Lippen empfangen. — Du siehst mich fragend, zweifelnd an. Ich ahne es, Dein trüber Blick verkündet es mir — in Deiner Seele steigt ein Verdacht auf, als könne ich aus Todesfurcht mein Vaterland verrathen, meinen Glauben abgeschworen haben, und ein Renegat geworden sein. Nein, meine Arnolde, noch bin ich Deiner würdig, und obgleich ich sicher einhergehe unter den Bedrängern der theuren Heimath, so hältst Du doch keinen Verräther in Deinen Armen. Könnt ich Dir wohl, wenn solche Schuld mich drückte, in das treue, seelenvolle Auge blicken?

„Ich glaube an Dich und Deine Jugend,“ rief die Jungfrau an seinem Halse hängend. „Wo sollte ich denn die Wahrheit suchen auf dieser Erde, wenn Du im Stande wärest, mich zu betrügen.“

Nachdem die Liebenden geschwelgt hatten in der Seligkeit des langentbehrten gegenseitigen Anschauens, nachdem ihr süßer Wonnerausch in ein stilles Empfinden ihres Glückes übergegangen war, mußte Bragadin endlich durch Erzählung seiner Schicksale der Geliebten die Wunder erklären, von deren Macht sie sich noch umfassen wählte.

„Am vierten Tage meiner Fahrt nach Benedig,“ so begann er, „fuhr unser Schiff in der Nähe eines unwirthbaren, aus ein Paar aneinanderhängenden großen Felsenriffen bestehenden Eilandes vorüber. Schon hatten wir dasselbe beinahe im Rücken, als wir Nothschüsse fallen hörten, und etwas näher segelnd, auch das vereinigte Hülfeschrei mehrerer Verunglückten vernahmen. Es wurde ein Boot ausgesetzt, um den Flehenden Rettung zu bringen. Nach einer Weile kamen die Ausgesandten zurück und brachten einige zwanzig Türken mit, die hier vor sechs Tagen auf einem großen Schiffe gescheitert waren, und allein noch von mehr als hundert Gefährten das Leben erhalten hatten. Unser Untersteuermann, der das Boot geleitet und die Halbverhungerten aufgenommen hatte, berichtete, daß die Unglücklichen, als sie in den Hülfbringenden Christen erkannt, sogleich bereit gewesen wären, sich als Gefangene zu ergeben, um nur dem langsamen Qualentode zu entgehen, der hier auf der dünnen Klippenbank ihrer sonst wartete. Denn seit dem Unglückstage, an welchem ihr Schiff zertrümmert ward, hätten sie keine Nahrung genossen und auf dem steinigten Eilande vergebens nach einem Fruchtbaum oder einer Quelle umhergesehen. Hier der Gescheiterten hätten in dem Augenblicke, als das Schiff vernichtet wurde, ihre Flinten umgehungen gehabt, aber nur ein Einziger habe, als sich die Schicksalsgefährten auf dem Felsenriff wiedergesehn, etwas durchnästes Pulver in seinen Kleidern gefunden. Dies sei als ein in ihrer hilflosen Lage unschätzbare Kleinod betrachtet worden, wie sich denn auch dessen Werth vor wenig Minuten erwiesen habe.“

Den Unglücklichen wurden nun zuvörderst Nahrungsmittel gereicht; sie fielen darüber her wie gierige Wölfe. Nur ein Einziger der Türken, ein wohlgestalteter und besser als die Uebrigen gekleideter Jüngling zeigte eine, unter solchen Umständen seltene Vorsicht und Mäßigung, und bewies durch sein Betragen und seine Haltung, daß er zu den höhern und gebildeteren Ständen der Osmanen gehören müsse. Sein edles Aeußeres und seine würdevolle Ruhe nahmen mich sogleich für ihn ein.

Die vom Hungertode Geretteten sollten nun, da sie nicht allein zu den Erbfeinden der Christenheit, sondern auch noch zu den besondern Feinden der Republik Benedig gehörten, als Kriegsgefangene behandelt werden. Als solche würden sie ein sehr hartes Loos zu gewärtigen gehabt haben, das vor dem welchem sie entronnen waren, keinen großen Vorzug verdient hätte. Sie schienen auch sämmtlich darauf gefaßt zu sein. Doch von Mitleid durchdrungen, und erwägend, was die Armen schon erduldet hatten, widersetzte ich mich mit Nachdruck dem allgemeinem Beschlusse meiner Gefährten, und trat als Vertheidiger der Menschenrechte gegen den Kriegsgebrauch auf. „Wir haben diese Türken,“ sagte ich, „nicht in der Schlacht bezwungen und zu Gefangenen gemacht, sie haben nicht mit dem Schwerte in der Hand wider aus gestanden, sondern als Flehende uns um Hülfe angerufen. Heißt das etwas Gutes gethan, und das Vertrauen, das sie in unsre Menschlichkeit setzten, gerechtfertigt haben, wenn wir sie mit Ketten beladen und dem Viehe gleich behandeln? Das Leben ist keine Wohlthat mehr, wenn man es unter Schmach und entehrenden Lasten dahinschleppen soll. Hätte der Himmel diese Armen nur darum errettet und so wunderbar erhalten, auf daß sie jetzt zu langjährigem Glend verdammt würden; hätte er uns nur darum in ihrer höchsten Noth ihnen zugeführt, damit wir, statt ihre Erlöser und Befreier, ihre Henker und Tyrannen werden sollen? Nein, meine Freunde, laßt uns den Ruf des Schicksals an unsre Herzen nicht verkennen, laßt uns hier als wahre Christen handeln.“

(Fortsetzung folgt.)

Lebendig begraben. — Ein Correspondent aus Baltimore an den Herausgeber des New York Journal meldet folgenden schauerlichen Vorfall von Scheintod und Verbigung, der sich vor einigen Wochen daselbst zutrug, und wovon allgemein gesprochen wird, wenn schon die öffentlichen Blätter daselbst aus Schonung der Gefühle der Familie und Anverwandten stille schweigen. Ein junges Frauenzimmer wurde krank und starb auch ganz plötzlich, wie die Familie und der Arzt vermeinten. Sie wurde in einen Sarg gelegt und in dem Begräbniß-Gewölbe der Familie beigelegt. Einige Tage nachher, bei einem Besuch im Gewölbe, erschreckte sie der schauererregende Anblick, die todgelebte an der Mauer anlehnd, in einer sitzenden Stellung, doch nun wirklich todt, anzutreffen. Die Gefühle der Freunde bei diesem Anblick lassen sich nicht beschreiben — denn daß die unglückliche Person dahin gebracht worden, ehe der Lebensfunke sie verlassen hatte, ließen keinen Zweifel übrig. Der Deckel des Sarges war mit Gewalt aufgesprengt, und die Todtgelebte wieder erwacht, um schrecklich in dieser Todtengruft zu sterben. Friedens-Vote.

Merkwürdige Fossilie. — Zu San-Felix in Texas hat ein Hr. Huff die Fangzähne und einen Theil des Gerippes eines Mastodon oder Mammuth aufgefunden, das an Größe alle Ueberreste solcher Thiere der Urwelt, die wir bis jetzt besitzen, übertrifft. Der eine Fangzahn ist 11 Fuß 11 Zoll lang und 33 Zoll im Umfang. Dabei ist noch ein Theil davon abgebrochen, so daß sich seine ganze Länge unmöglich mit Gewißheit bestimmen läßt. Hr. Huff schätzt dieselbe auf mindestens 14 Fuß. Von den Zähnen dieses Thieres hat man keine aufgefunden, so daß es schwer zu entscheiden ist, ob der Fangzahn einem Mastodon oder Mammuth angehöre. Man fand ihn am Ufer des Brazos, etwas unterhalb San Felix, in einem Lager von rothem Lehm, und zwar nahe an dem Wasserspiegel, zu einer Zeit, wo der Fluß sehr niedrig war; ein plötzliches Steigen des Brazos verhin-